

PAPIER THEATER

Heft 1 / 2017 · Nr. 53 · 25. Jahrgang

Preis: 4,50 €



INHALT

	Seite
Inhalt, Impressum	2
Nachrichten aus dem Verein	2
25 Jahre Papiertheaterverein	3
Sonderthema Österreich	6
Papiertheater in Wien	6
Sammler und Sammlungen in Österreich	10
Der Verlag Freytag & Berndt, Wien	12
Österreichische Papiertheater	14
Ausstellung im Theatrumuseum Wien	16
Neuerscheinungen	18
In eigener Sache	18
Durch die Generationen	19
Festival in Braunschweig	20
Papiertheaterworkshop in Remscheid	21
Bericht von der Mitgliederversammlung	22



LIEBE VEREINSMITGLIEDER,

am 17.05.1992 wurde unser Verein gegründet. Wir dürfen also 2017 das 25jährige Vereinsjubiläum feiern! (siehe Artikel „25 Jahre Papiertheaterverein“)

Seit der letzten Ausgabe im Dezember 2016 konnten wir 9 neue Mitglieder gewinnen, die wir ganz herzlich begrüßen möchten. Insgesamt hat der Verein damit 117 Mitglieder. Die Schatzmeisterin Sabine Ruf bedankt sich ausdrücklich bei Ihnen allen für die Beiträge, die erst die vielfältigen Aktivitäten unseres Vereinslebens ermöglichen.

Unter anderem fördert unser Verein in diesem Jahr das Papiertheatertreffen in Preetz, das 2017 zum 30. Mal stattfindet und das Festival in Lehesten; hier wurde das Programm mit Vorträgen und Workshops erweitert.

Unsere neue Zeitung ist inzwischen fester Bestandteil des Vereins und sogar gefragt im benachbarten Ausland. Dänemark war im letzten Heft Schwerpunkt und erfreute viele Papiertheaterfreunde dort. Lassen Sie sich in diesem Heft nach Österreich entführen!

Die Papiertheateraufführungen in Schloss Philippsruhe finden seit neuestem im „Blauen Salon“ statt. Damit kommen wieder mehr Zuschauer als bisher in den Genuss, eine Vorführung zu

PAPIERTHEATER

Zeitschrift des Vereins Forum Papiertheater e. V. · ISSN 1616-8585

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Forum Papiertheater – Hanauer Papiertheater Schloss Philippsruhe e. V., www.papiertheater.eu

1. VORSITZENDE · Sieglinde Haase, Ackerstraße 14, 42857 Remscheid, Tel. 02191-7 72 87, haase.remscheid@freenet.de

2. VORSITZENDER · Jens Schröder, Torgauer Straße 5, 28215 Bremen, Tel. 0421-37 46 29, jens.schroeder@ttsyke.de

REDAKTION · Sabine Herder, Victoriastraße 15, 50668 Köln, Tel. 0221/13 81 00, redaktion-papiertheater@web.de

LAYOUT · mr-productions, Friedrichstraße 32, 50321 Brühl, Tel. 02232-99 32 157, www.mr-productions.de

VERTRIEB · Hans Ahrens, Seestraße 164, 25469 Halstenbek, Tel. 04101-4 47 14, info@cels-galerie.de

© Fotos: Gert Strauss (GS), Rainer Sennewald (RS), Sabine Herder (SHe), Ulrich Chmel (UC) **25 Jahre**: Rüdiger Koch, Nina Schneider, PapierTheater; **PT in Österreich**: GS, SHe; **Sammler**: GS, SHe, Dietger Dröse, Volker Kutschera; **Freytag & Berndt**: Österr. Nationalbibliothek, Slg. Röhler, Darmstadt; **Papiertheaterbühnen**: GS, Ingrid Faltynek; **Ausstellung**: GS, UC, SHe; **Neuerscheinung**: Uwe Warrach; **Generationen**: Norbert Neumann, RS, Gerlinde Holland; **Braunschweig**: Günter Lehnberg; **Workshop**: Martin Haase; **Mitgliederversammlung**: RS, SHe; **Netzwerk**: trueffelpix/123rf.com; **Grammophone**: Bitter/fotolia.com.

© Textbeiträge: bei den Autoren

Unverlangt eingesandte Manuskripte haben keinen Anspruch auf Veröffentlichung.

Die Redaktion behält sich vor, Texte in Absprache mit den Autoren, zu bearbeiten und zu kürzen.

Bereits in anderen Papiertheaterpublikationen veröffentlichte Texte können für die Druckausgabe nicht berücksichtigt werden.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 15. Oktober 2017.

sehen. Durch Einlagerung unserer Vitrinen im Schloss können wir diese erhalten und wiederverwenden. Bis zu einer Wiedereröffnung des Museums müssen wir uns, bei einer so umfangreichen Baumaßnahme, leider noch gedulden.

Sehr positiv habe ich den Kontakt zu Frau Neuwirth vom Theatrumuseum in Wien empfunden, der anlässlich der wunderbaren dortigen Papiertheaterausstellung zustande kam. Durch den herzlichen Kontakt zu Frau Wahnrau, die in Darmstadt die Sammlung Röhler betreut, wurde es möglich, dass wir die diesjährige Mitgliederversammlung dort durchführen konnten. Weitere, von Mitgliedern organisierte Ausstellungen, fanden in Preetz, in Freiberg und Neuruppin, auf der Burg Ranis und im Bezirksmuseum Wieden in Wien statt.

Sabine Herder sucht nach wie vor Texte und Bilder für unsere Zeitung, und bittet mögliche Autoren, sich bei ihr zu melden. Auch kurze aktuelle Meldungen für die Website sind immer willkommen. Dietger Dröse bereichert und aktualisiert seit Anfang des Jahres unsere Website mit seinem Spielplan und entlastet so Robert Jährig. Rainer Sennewald, Experte in Sachen Website, hat mit der Überarbeitung und Erneuerung unserer Seite begonnen. Ich danke allen für ihre Hilfe!

VEREINT geht manches leichter.

In diesem Sinne grüße ich Euch/Sie, auch im Namen des gesamten Vorstandes

Sieglinde Haase
(1. Vorsitzende)

25 Jahre PAPIERTHEATER-VEREIN

von Sieglinde Haase

25 Jahre in einem Verein – das bedeutet nicht nur 25 Jahre dasselbe Hobby. Viele Interessierte kommen im Laufe der Zeit, manche bleiben. Wenn ein Hobby so faszinierend ist, sollte man sich die Begeisterung bewahren. Sind 25 Jahre nun viel oder wenig? Haltet es wie Einstein – alles ist relativ. Eines ist klar: 25 Jahre sind noch lange nicht genug!

Fast wäre dieses Jubiläum spurlos an uns vorübergegangen – das wäre sehr schade gewesen! Beim Einsortieren meiner Vereinsakten Ende April schlug ich in meinem Ordner zufällig die Seite mit der Gründungsversammlung auf und mir fiel sofort ein Datum ins Auge: Der 17. Mai 1992. Wir haben das 25jährige Vereinsjubiläum zu feiern! Aber wie? – Jubiläen bereitet man eigentlich von langer Hand vor. Redaktionsschluss und Mitgliederversammlung standen kurz bevor, die Einladungen zur MV waren schon lange abgeschickt und das Programm in Darmstadt stand fest. Aber zwischen einem Sekt-Umtrunk und pompösen Festwochen sollte es doch eine Möglichkeit geben, noch kurzfristig, angemessen und würdig zu feiern, oder? Darum haben wir bei der Mitgliederversammlung bei strahlendem Wetter im Hof des Prinz-Emil-Schlösschens mit Sekt angestoßen, feierlich eine Jubiläumstorte angeschnitten und gemeinsam im PapierTheater-Ambiente zu Abend gegessen.



Das erste „Logo“ des Vereins zierte die noch fotokopierte Zeitschrift

Ich denke, dass wir bei dem einen oder anderen Zusammentreffen sicher noch das Glas erheben und uns vieles aus vergangenen Tagen erzählen werden. Obwohl wir uns leider nicht alle persönlich kennen, sind wir miteinander verbunden. Menschen sind sich durch gemeinsame Interessen nahe, und das geht sehr gut im Verein. Es zeigt, wie gut die Idee doch war, sich zu-

„Was dem Einzelnen nicht möglich ist,
das vermögen viele.“

(Der Sozialreformer F.W. Raiffeisen)

sammenzuschließen. Wilhelm von Humboldt schrieb: „Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit den Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben.“

Der Verein wurde am 17. Mai 1992 bei schönstem Sonnenschein auf der Terrasse von Schloss Philippsruhe in Hanau von 12 Gründungsmitgliedern ins Leben gerufen.

In der Niederschrift der Gründungsversammlung heißt es: „Die Stadt Hanau hat durch die Einrichtung des PapierTheater-Museums im Schloss Philippsruhe Grundlagen geschaffen für eine fruchtbare Arbeit zur wissenschaftlichen Erforschung des PapierTheaters, zur Darstellung der sozialen, pädagogischen und kulturellen Bedeutung des PapierTheaters seit dessen Entstehen im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Der museale Rahmen wird gesprengt durch die PapierTheaterbühne, auf der pädagogisch geleitete Aufführungen vor Publikum stattfinden. In dem Bestreben, auf den durch die Stadt Hanau gesetzten Grundlagen aufzubauen und Forschung und Wissenschaft, Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur tatkräftig zu fördern und zu unterstützen, wird der Verein ‚Hanauer PapierTheater Schloss Philippsruhe e. V.‘ gegründet. ... Die Gründungsversammlung wählt folgenden satzungsmäßigen Vorstand einstimmig: 1. Vorsitzender Dietger Dröse, 2. Vorsitzender Helmut Wurz, Schriftführer Rüdiger Koch, Schatzmeister Hans-Otto Bienau, Beisitzer Dr. Anton Merk.“



Symposiumsteilnehmerinnen 1996; hier: Bärbel Reissmann (m.), Dorett Koch (r.)

Dietger Dröse schrieb am 29. Mai 1992 in einem Brief zur Mitgliederwerbung: „Der Verein verfolgt den grundsätzlichen Zweck, das Hanauer PapierTheater-Museum, alle auswärtigen Initiativen wie z. B. das Preetzer PapierTheater-Treffen oder wissenschaftliche Arbeiten zu unterstützen. Dazu wird ein jährlicher Mitgliedsbeitrag von 60 DM erhoben. Anlässlich des PapierTheater-Treffens im Herbst in Preetz soll dann auf hoffentlich breiter Mitgliederbasis der vierjährige Vorstand gewählt werden. Preetz erscheint uns hierfür das beste Forum zu sein, da nach Preetz sehr viele Freunde und PapierTheater-Begeisterte kommen ...“

Nach knapp 4 Jahren zog der 1. Vorsitzende 1996 ein Resümee. Der Verein hatte in der kurzen Zeit seines Bestehens eine Menge erreicht: u. a. eine bessere Kommunikationsebene geschaffen, die Öffentlichkeit mobilisiert und finanzielle Mittel angespart. So waren etwa 1994 die Einnahmen aus den Aufführungen im Museum höher als die Mitgliederbeiträge, die ebenfalls stetig stiegen.



Auf dem Symposium in Stuttgart, 1996 Karikatur von Peter Peasgood

Der Verein organisierte mehrere Symposien im In- und Ausland, bei denen in Vortragsreihen themengebundene Forschungsarbeiten vorgestellt und diskutiert wurden. Als 1992 auf dem ersten Symposium in Berlin der Verein vorgestellt wurde, nahm auch eine Reihe von Museumsfachleuten teil. Weitere Symposien folgten; zunächst jährlich, später in größeren Abständen, meist in Zusammenarbeit mit örtlichen Museen: Zeilitzheim 1993, Hohnstein 1994, Neuruppin 1995, Stuttgart 1996, Oldenburg 1999, Bad Lauchstädt 2001, Nürnberg 2004, Meiningen 2006 und Hanau 2008. Sie wurden vom Wissen der Sammler getragen und bereichert. Das bisher letzte Symposium unter internationaler Beteiligung fand 2012 in Wien statt.

Standen in den ersten Jahren die Sammler mit ihrer Forschung, ihren Ausstellungen und Symposien im Mittelpunkt, so sind es heute die Spieler, die eigene Stücke, aber auch immer noch Altbewährtes inszenieren. Einige Vereinsmitglieder organisieren eigene Festivals, Treffen und Ausstellungen, zu deren Anlass ein Teil der PapierTheater-Familie zusammenkommt. Manche Festivals und Treffen werden vom Verein finanziell gefördert. Besonders das Treffen in Preetz gibt Gelegenheit, Kontakte ins europäische Ausland, aber auch nach Übersee zu knüpfen.



Die Teilnehmer des Symposiums 1995 in Neuruppin bei einer Stadtführung Foto: Rüdiger Koch

Viele unterschiedliche Bühnen tragen so dazu bei, das Medium PapierTheater bekannt zu machen. Das Publikum ist heute wie damals immer noch fasziniert vom Charme der kleinen Bühnen. Die Spieler haben vorrangig andere Ziele und Fragen als die Sammler. „Wo gibt es Auftrittsmöglichkeiten?“, „Wie finden wir Beachtung in der Öffentlichkeit?“, „Wie können wir unser Publikum erreichen?“ Aber auch „Wo bekomme ich Material her?“ Und da schließt sich für mich der Kreis. Es ist schön, wenn sich Sammler und Spieler ergänzen und voneinander profitieren. Sammler, Spieler und Liebhaber bewahren die Theaterbegeisterung des 19. Jahrhunderts, um sie im 21. Jahrhundert weiter zu verbreiten und immer noch lebendig zu halten.



Rüdiger Koch, Dietger Dröse und Dirk Reimers, 1995 Foto: Rüdiger Koch

Auch in unserem Museum in Schloss Philippsruhe finden immer noch regelmäßige Aufführungen der Bühnen Wurz und Buttler sowie Gastspiele statt. Im Laufe der 25 Jahre gab es dort viele Aktivitäten und Ausstellungen, wie z. B. 1996 eine Ausstellung, die den 1974 verstorbenen PapierTheater-Kenner und -Sammler Walter Röhler ehrte. Auch an die schöne Feier zum 20jährigen Museumsjubiläum 2010 sei erinnert. Wir hoffen, dass wir nach den Renovierungsmaßnahmen im Schloss das Museum wieder so einrichten können, dass viele Men-

schen beim Besichtigen ihre Freude daran haben!

Die erste Vereinszeitung erschien Anfang 1993 und war ein Mitteilungsblatt des „Hanauer PapierTheater Schloss Philippsruhe e. V.“. Im Impressum stehen als Verantwortliche: Dietger Dröse, Rüdiger Koch und Wilhelm Severin. Die Zeitung nannte sich schlicht und einfach „PapierTheater“, letzte Ausgabe Heft 16 Jg. 2000. Ab Dezember 2000 übernahm Norbert Neumann mit der 17. Ausgabe die Gestaltung der Zeitung, die er bescheiden „Das Blättchen“ nannte. Von diesem Zeitpunkt an änderte der Verein auch seinen Namen in „Forum Papiertheater – Hanauer Papiertheater Schloss Philippsruhe e. V.“. Heft 32 beendete leider im Dezember 2006 diese Reihe von wunderbaren Zeitschriften. Die nachfolgende Zeitung nannte sich nun „Das PapierTheater“ und startete im Januar 2007 mit Heft 1.



Publikum beim Museumsfest 2010: In der 1. Reihe: Terry Andrews, 1. Vorsitzender, Helmut Wurz, Gründungsmitglied, Christian Reuter, ehemaliger Vorsitzender Foto: Nina Schneider

Rainer Sennewald, Uwe Warrach und Gaby John begannen ihre redaktionelle Arbeit, wobei die Aufmachung nun einer Tageszeitung ähnelte. Im Dezember 2015 beendete Uwe Warrach „Das PapierTheater“ mit einem Sonderheft im Maxi-Format. Anfang 2016 übernahm Sabine Herder die Redaktion und veröffentlichte unter dem Titel „PapierTheater“ im Juni 2016 das erste Heft unter Fortsetzung der alten Zählung. Damit halten Sie, liebe Leser, nun Heft Nr. 53 unseres 25. Jahrgangs als Jubiläumsausgabe in den Händen.



Christian Reuter

Eine erste Website für den Verein entwickelte und betrieb Christian Reuter. Rainer Sennewald gestaltete 2006 einen neuen Webauftritt und war bis 2010 Webmaster. Ihm folgten Martin Fischer und (aktuell) Robert Jährig. Nun

dürfen wir uns freuen, dass im Jubiläumsjahr eine neue Website, ebenfalls von Rainer Sennewald entworfen, online gestellt wird (www.papiertheater.eu).

Dies sind die Vorsitzenden, die in den 25 Jahren mit den dazugehörigen Vorständen die Geschicke des Vereins geleitet haben und leiten: Dietger Dröse (1992- 1999) Christian Reuter (1999-2008), Terry Andrews (2008- 2015) und Sieglinde Haase (seit 2015).

Der momentane Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende Sieglinde Haase, 2. Vorsitzender Jens Schröder, Schriftführer Horst Römer, Schatzmeisterin Sabine Ruf, Beisitzerin Anne Garrecht; die Stadt Hanau wird vertreten von Nina Schneider.

Vieles gäbe es sicher noch zu erzählen, besonders von meinen Vorgängern mit ihrer Erfahrung und von Mitgliedern mit langer Vereinszugehörigkeit. Man möge mir verzeihen, wenn ich bei meiner Recherche etwas versäumt oder nicht richtig wiedergegeben habe, denn ich bin erst seit 4 ½ Jahren Mitglied im Verein. Ohne ein reges Vereinsleben könnte kein Verein existieren, ohne die zahlenden Mitglieder fehlten die Förderer. Ich danke allen, die sich bis heute für den Verein eingesetzt haben und gratuliere herzlich zu 25 Jahren Papiertheaterverein!

Wir wollen ein bisschen feiern, in „Wohnzimmeratmosphäre“, so wie wir es vom Papiertheater gewohnt sind. Wann immer wir uns sehen, können wir uns freuen und Gespräche über unsere gemeinsame Leidenschaft führen: das PAPIERTHEATER.

Ich danke allen, die mich mit ihren Informationen bei meiner Recherche unterstützt haben!



Das interessierte Symposiums-Publikum in Neuruppin: Vorne Frau Loose, in der 2. Reihe Per Brink Abrahamsen, hinten Dirk Reimrs und Norbert Neumann Foto: Rüdiger Koch



Der Zauberschleier auf dem Mignon Theater, bei Trementsensky, nach 1842 Foto: GS

SONDERTHEMA:

PAPIERTHEATER IN ÖSTERREICH – EINST SPIEGEL DER GROSSEN BÜHNE, HEUTE WIEDER ERWACHT

von Gert Strauss, Wien

Dank fleißiger Chronisten und der kritischen Beobachtung, die das Metternichsche System der Theaterberichterstattung zuteil werden ließ, verfügen wir heute über unerhört viele Zeugnisse vom Wiener Theaterleben im Vormärz.

Als Vorläufer des Wiener Papiertheaters gelten die „Mandlbögen“ (Mandl=Männchen), deren Produktion bei den Verlagen schon früh einen großen Raum einnahm und das Entzücken der Wiener Kinder bildeten. Es handelte sich bei diesen druckgraphischen Erzeugnissen um Figurenbögen, die in Massenproduktion hergestellt im 19. Jahrhundert weithin reichende Verbreitung fanden, wofür einerseits die Verbürgerlichung des Theaters und andererseits das Aufkommen der 1798 erfundenen Lithographie verantwortlich sind. So konnte mit diesem schnelleren und billigeren Druckverfahren die große Nachfrage nach solchen Blättern gedeckt werden. Diese Figuren zum Ausschneiden konnten einzeln oder zu Bildern arrangiert aufgestellt werden.

Zu den Szenen gab es, ebenfalls zum Ausschneiden, passende Hintergründe, Durchsichten, Kulissen und Versatzstücke. Typisch war das Querformat dieser Bögen auf billigem Papier. Um etwas mehr Geld gab es die Figurinen bereits fertig, mit kräftigen Farben koloriert, auch ausgeschnitten und in Kästchen fertig verpackt – sie waren die Helden des Papiertheaters. Vergessen darf man nicht, dass die Mandlbögen auch die Funktion hatten, die heute von den sogenannten Massenmedien übernommen wurde – die Berichterstattung im Bild durch aktuelle Szenen des täglichen Lebens.

Was für den musik- und literaturbegeisterten Wiener das „Silberne Kaffeehaus“ war, bedeutete für die Theaterenthusiasten „Trentsensky's Artistische Anstalt“ in der Domgasse hinter dem Stephansplatz. Im Jahr 1819 richtete hier Matthäus Trementsensky, ein künstlerisch wie literarisch vielseitig begabter Mensch, mit seinem Bruder Josef eine Steindruckerei ein. In der Produktion dieses Verlags spiegelt sich ein Großteil der Kulturgeschichte Wiens des 19. Jahrhunderts wieder. Einige spezifische „Eigenheiten“ des Wiener Papiertheaters wären nach Reingard Witzmann im Vergleich zu dem zeitgleich erschienen englischen Theater hervorzuheben:

- Das Wiener Papiertheater besitzt von Anfang an eine sich nach hinten verjüngende Perspektivform der Bühne (Szenentiefe bis zu 60 cm).
- Auffallend ist die Freude an raffinierten Versatzstücken und an spektakulärem Verwandlungsdécor, wie man sie zu den in Wien beliebten Zaubermärchen und Possenspielen benötigte. So konnte sich z. B. lediglich durch schnelles Umklappen eine Hütte in einen Palast verwandeln.
- Beim Wiener Papiertheater wurden Dekorationen und Kostüme der Mode angepasst und daher ständig umgezeichnet – im Gegensatz zum englischen Haustheater, das seine Erstentwürfe beibehielt und der Tradition stärker verpflichtet blieb.
- Bekannte Künstler arbeiteten für die Wiener Verleger. So engagierte die Firma Trementsensky, die am internationalen Geschäft mit Bilderbögen am meisten beteiligt war, den bekannten Theaterma-

ler Theodor Jachimowicz für die Entwürfe der Dekorationen. Viele Figurinen stammten wiederum von Josef Schmutzer, aber auch von Moritz von Schwind.

- Charakteristisch für Wien war auch; dass es mit einem Bogen zu einem Thema nicht getan war; eine Serie umfasste oft 3 bis 24 Bögen.



Trentsensky's „Grosses Theater“ mit sich nach hinten verjüngendem Kulissenbau Foto: GS

Die Produktion von Papiertheater-Bilderbögen setzte in Wien intensiv bei mehreren Verlagen knapp hintereinander ein:

Am Beginn des Jahres 1825 erschien bei H. J. Müller am Wiener Kohlmarkt ein „Figuren-Theater für Kinder“, das „ein Schauspiel und drei Lustspiele, eine Schauspielergesellschaft von 21 teils einzelnen Mitgliedern, teils in Gruppen zur Aufführung dieser Stücke, nebst den dazugehörigen niedlichen Dekorationen“ enthielt. Aus dem Etui gezogen konnte es „augenblicklich aufgestellt“ und die „Stücke sogleich von einer Person, zur großen Belustigung“, vorgespielt werden. Im gleichen Jahr offerierte die Firma Wallishauser ein ähnliches „Mignon-Theater mit beweglichen Figuren“ in „idealistischer Nachahmung der Bühne des gegenwärtig neu erbauten landesständischen Schauspielhauses in Graz“.

Die Lithographische Anstalt der Brüder Josef und Matthäus Trentsensky begann mit der Herausgabe von Pa-

piertheatern ebenfalls 1825 und bot damit, von dieser Zeit an bis 1868, einen Querschnitt durch den Spielplan des Wiener Sprech- und Musiktheaters.

Trentsensky's „Großes Theater“, „eingrichtet für alle möglichen Vorstellungen von Feenstücken und genau nach der Perspektive gezeichnet“, kam 1825 heraus und nahm als einziges Papiertheater den Kulissenbau des barocken Theaters zum Vorbild: Die sechs Kulissen auf jeder Seite verkleinern sich nicht nur dem Hintergrund zu, sondern rücken auch in gleicher Richtung aufeinander zu.

Der Verlag Trentsensky sorgte durch die Beschäftigung begabter junger Künstler wie Schmutzer, von Schwind, Josef Kriehuber, Matthäus Loder, Johann Matthias Ranftl und anderer für eine Anhebung der Qualität. Das lithographische Druckverfahren ermöglichte eine große quantitative Verbreitung seiner Erzeugnisse. Mit dem kulturellen Aufschwung des Bürgertums gewannen bis dahin vernachlässigte Randgebiete der Kunst, wie etwa die „volkstümliche Graphik“, zu der das Papiertheater gerechnet werden darf, an Bedeutung.

Ende 1826 wurde die Pränumeration (eine Art Subskription) zu den sechs Hauptcharakteren aus Raimunds Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär nach den Originalszenen des Theaters in der Leopoldstadt eröffnet. Diese von Kriehuber nach Schwind lithographierten Rollenporträts wie z. B. „Raymund als Aschenmann“, „Korntheuer als Zauberer Bustorius und Hohes Alter“, „Ennöckel als Zufriedenheit“, „Krones als Jugend“ und „Herrn Landner als Ajaxerle“ wurden als Theatermemorabilien schnell im weiten Umkreis bekannt und von Trentsensky verkleinert, auf Bilderbögen herausgegeben.



„Schnitterin“ von einem Trentsensky-Figurenbogen Foto: SHe

Anfang 1828 erfolgte dort bereits eine Erweiterung der Auflage mit Wilhelm Tell nach der erfolgreichen Auffüh-

rung im k. k. Hoftheater nächst der Burg. Auch im Theater kam es zur Angleichung des Ungewöhnlichen, wenn Sagenfiguren von Raimunds Zauberposen zum Teil mit so vertrauten Charaktereigenschaften versehen wurden, dass sich der bürgerliche Theaterbesucher in ihnen beinahe wiedererkennen konnte. Dieser unmittelbare Bezug auf die Wiener Bühnen war in diesem Zusammenhang neu, nicht jedoch das Papiertheater selbst.

Der Verlag Trentsensky bot 1830 zum „Großen Theater“ 100 Dekorationsstücke und 32 Kästchen Figurinen „zur Darstellung mehrerer für die Jugend geeigneter historischer Stücke und Conversationsstücke“ an. Zusätzlich gab es vom Verlag 1830 das „Mignon-Theater“ mit einem Kästchen für Portal, Courtine und sechs Dekorationen, sowie drei Kästchen Figurinen.

Anfang 1843 erfolgte eine Neuauflage der Dekorationen zum „Großen Theater“ mit 120 Großfolioblättern nach Originalskizzen von Theodor Jachimowicz und 96 Blatt Figurinen in der ersten Auflage von Josef Schmutzer. Auch eine Erweiterung der Reihe zum Mignon Theater mit den Stücken *Der Zauberschleyer*, Ende 1843, und *Totentanz*, Ende 1844, wurde neuerlich nach laufenden Inszenierungen im Josefstädter Theater in den Dekorationen von Jachimowicz abgedruckt. Seine weitere Laufbahn lässt sich an Hand des Mignon Theaters und des Spielplans der Wiener Bühnen verfolgen.



Auf kleinem Format, „plain“ und schlecht gedruckt: Die Bilderbögen der Nachfolger Stockinger & Morsack (oben) und Carl Fritz (unten), (nach 1889) Fotos: SHe



Alfred Knoll weist in seiner Dissertation „Trentsensky: Papiertheater und Lithographie“ (Wien 1972) darauf hin, dass sich, obwohl ein Vergleich mit tatsächlichen Theateraufführungen nicht immer leicht anzustellen ist, bei vielen Stücken eindeutige Beziehungen herstellen lassen, aus denen sich die Chronologie der Theaterbögen belegen lässt. Diese für das Papiertheater gedruckten Bögen repräsentierten das typische Repertoire des Wiener Theaters in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Interessanterweise findet sich bei diesen Produktionen kein einziges Theaterstück für Kinder.



Figur „Gessler“ zu Wilhelm Tell bei Trentsensky, 1828 Foto: SHe (TWS)

Nach dem Tode von Matthäus Trentsensky 1868 lebte sein Verlag noch einige Jahrzehnte weiter als Witwenbetrieb. Die Nachfrage wurde durch Nachdrucke befriedigt, jedoch wurden keine neuen Bögen mehr herausgebracht. Da man sich nicht mehr zu einer Fortsetzung der Reihe entschließen konnte, waren es vor allem Paternos Nachfolger Stockinger & Morsack, die von da ab die Produktion auf diesem Gebiet weiterführten. Allerdings ersetzte man nur zu bald die Handkolorierung durch eine einfache Farblithographie, wodurch die Blätter heute nicht mehr so ansprechend wirken wie die alten, mit der Hand ausgemalten Bögen. Nun setzte in Österreich auch die erfolgreiche Konkurrenz der deutschen Papier-Kindertheater ein.

Um die Jahrhundertwende gab sich der Wiener Maler Ladislaus Eugen Petrovits im Verlag Freytag & Berndt



Wilhelm Tell bei Trentsensky, 1828 Foto: SHe

Mühe mit der Herausgabe eines eigenen kompletten, großen Kindertheaters mit Dekorationen und Figuren nach Wiener Volkstypen. Nach dem Ersten Weltkrieg versuchte es der Verlag für Jugend und Volk mit einem farbigen Kinder-Theater von Franz Wacik. Noch nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man bei Kratzer in der Wollzeile Restbestände vom Verlag Schreiber, allerdings nur mehr Bögen mit Dekorationen, erwerben. In den 1950er Jahren brachte noch der Wiener Verlag J. Schneider ein einfaches Papiertheater mit Proszenium und einigen Märchen heraus. Doch all diesen Wiederbelebungsversuchen blieb, vorerst, der Erfolg versagt.

Erst seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts treten Papiertheater wieder stärker in das Licht der Öffentlichkeit, wenn auch unter ganz anderen Vorzeichen: Die Theaterbilderbögen sind inzwischen zu begehrten Raritäten für Sammler von populärer Druckgraphik geworden und alte Bühnen werden heute in Antiquitätengeschäften als Kuriosa angeboten. Das steigende Interesse äußert sich auch durch einen Zuwachs an wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Ausstellungen zum Thema.



Die Zauberflöte bei Trentsensky, nach 1852 Foto: SHe

Ausstellung „Die kleine Welt des Bilderbogens – der Wiener Verlag Trentsensky“ folgte. Beide Ausstellungen fanden großen Anklang. In den Jahren 1985/86 stellte das Österreichische Museum für Volkskunde in Wien eine umfangreiche und hervorragend dokumentierte Sonderausstellung zusammen, die sich ausschließlich dem Thema „Papiertheater“ widmete und aus den Wiener Privatsammlungen von Wilhelm Müller, Anna Seidler und Dr. Herbert Zwiauer zusammengestellt war.

Inzwischen werden die reichhaltigen Papiertheater-Bestände in den graphischen Sammlungen des Wien Museums, der Österreichischen Nationalbibliothek und dem Österreichischen Theatermuseum aufgearbeitet, restauriert und katalogisiert, um diese einem breiteren Publikum wieder zugänglich zu machen.

Das Österreichische Theatermuseum lud nach Papiertheater-Ausstellungen und -Aufführungen 2007 zum ersten internationalen Papiertheatertreffen in Wien ein. Im Jahre 2012 folgte ein Papiertheater-Symposium mit internationaler Besetzung. Von Dezember 2016 bis März 2017 zeigte das Österreichische Theatermuseum die Ausstellung „In den eigenen vier Wänden – Papiertheater, eine bürgerliche Liebhaberei“, die, von Mag. Karin Neuwirth liebevoll kuratiert, einen beeindruckenden Querschnitt durch die Sammlung des Theatermuseums bot.

Doch neben der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Papiertheater wird auch wieder gespielt. Heute gibt es nicht mehr nur das Internationale Papiertheatertreffen in Preetz. In den vergangenen Jahren entstanden zahlreiche neue Festivals an verschiedenen Orten in Deutschland. In Österreich und in anderen Ländern Europas sind es Figurentheaterfestivals, bei denen Papiertheateraufführungen wieder vertreten sind.

Auch im Wiener Raum hat das Papiertheaterspielen seit einigen Jahren wieder Fuß gefasst mit den Bühnen MÖP-Figurentheater (Mödlinger Puppenkiste) aus Mödling, Ulrich Chmels Papiertheater und dem WIENERpapierTHEATER aus Wien, deren Aufführungen auf reges Interesse stoßen und begeistert aufgenommen werden.



Der Prophet Die Papierfiguren Trentsenskys zeigen die Originalkostüme der Inszenierung von 1859 (zu sehen in der Ausstellung am Theatermuseum) Foto: GS

So fand etwa 1974 im Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien die Ausstellung „Papiertheater“ statt, der 1977 im Historischen Museum der Stadt Wien die

VERHEIZT – VERGESSEN – WEGGESPERRT

PAPIERTHEATERSAMMLER UND -SAMMLUNGEN IN ÖSTERREICH

von Dietger Dröse

War das 19. Jahrhundert in Deutschland und Österreich ein Jahrhundert des Papiertheaters, so wurde – grob gesprochen – das 20. Jahrhundert in beiden Ländern eins der Papiertheatersammlungen, und man kann nur hoffen, dass unserer Jahrhundert keins des Verschwindens des kleinen Theaters wird.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begründeten die eifrigsten Sammler Österreichs (darunter der Linzer Obermagistratsrat Innozenz Tallavania (1868-1934), der aus der Bukovina stammende Wiener Kammersänger Guido von Botuschan Luzan (geb. 1889), die Wiener Heino Seidler (gest. 1974), Hugo Folk (1886-1973) etwas später sodann Dr. Herbert Zwiauer (1924-2011)) ihre umfangreichen Sammlungen. Fast alle diese Sammlungen waren oder sind verschwunden, wobei das Wort verschwunden auch den Tatbestand umfasst, dass große Museen sie in ihren Magazinen ablegten und teilweise jahrzehntelang vergaßen.



Innozenz Tallavania

Zumindest verschollen soll die Tallavania-Sammlung sein, wobei allerdings an den im Stadtmuseum Wels befindlichen Bestandslisten der ganze Umfang der Sammlung nachvollzogen werden kann. Danach muss die Sammlung riesig gewesen sein, umfasste sie doch sämtliche Satzdekorationen der Firma Scholz, viele alte Schreiberdekorationen, die Guggenberger Serien sowieso, dazu viele Trentsensky-Ausgaben. Die Neuruppiner waren ebenso vertreten wie der Berliner Verlag von Adolf Engel. Nach dem Tode Tallavantias schenkte seine Witwe die Sammlung der Stadt Wels, die sie nach 1941 in ihrem Bildbestandteil kriegsbedingt nach Hermin(en)hof, St. Pölten, auslagerte. Die offizielle Lesart besagt, sie sei nach Ende des 2. Weltkrieges von polnischen KZ-Entflohenen gestohlen und verheizt worden. Allerdings haben Nachforschungen ergeben, dass es in der Nähe des Ortes ein entsprechendes Konzentrationslager nicht gegeben hat. Sehr spekulative Spuren führen in das Historische Museum von Frankfurt/Main, wo die Privatsammlung des Leiters der Reichsjugendbibliothek Dr. Hobrecker – ebenfalls ein eifriger Papiertheatersammler – aufbewahrt sein soll.

Ähnlich spannend ist auch die Geschichte der ähnlich umfangreichen Sammlung des Opern-Kammersängers von Botuschan, der tragischerweise seine Stimme verlor. Über den Umfang der Sammlung berichtet Walter Röhler in einem Brief an Dr. Kurt Pflüger vom 10.11.1972: „Botuschan hatte ursprünglich alles doppelt, einmal ausgeschnitten und einmal im Blatt, natürlich so weit als möglich, dann klebte er im Kriege auch einen großen Teil seiner Blattbestände auf und lagerte sie in einer Villa am Rhein, um so sicher zu ge-

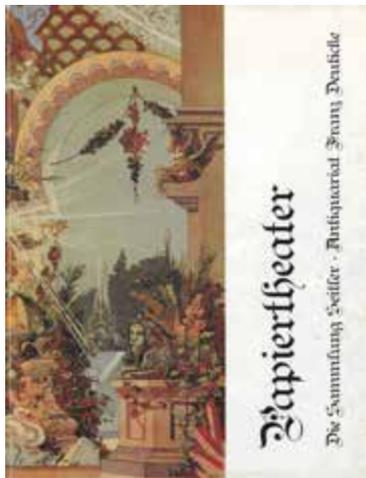


Gabriele Folk-Stoi, animierte ihren Mann Hugo Folk, ihre Spielzeugsammlung um Papiertheater zu ergänzen Foto: Salzburg Museum, Volker Kutschera

hen, dass wenigstens ein Satz erhalten blieb. Nun, die Sachen am Rhein wurden von Flüchtlingen als Heizmaterial verwendet. Die Wiener Sachen blieben erhalten – was nicht ganz zutreffend ist. Sie wanderten nämlich nach dem Tode Botuschans 1956 in ein Depot des Wien Museums in Ottakring und wurden dort bis etwa 1989 vergessen. Als man sie auf Betreiben des damals noch sehr rührigen Sammlers Dr. Herbert Zwiauer wiederentdeckte, stellte man fest, dass der wesentliche Inhalt der Kisten durch einen Wasserschaden zerstört worden war. Immerhin arbeitete das Wien Museum den immer noch sehr großen Restbestand ab 2006 in mehrjähriger Arbeit auf, was auch zu einer 1766 Seiten langen Din-A4 Bestandsliste führte. Als hauptsächlich vertretenes Material zeigt sie vor allem tschechische Tischtheaterbogen der Firmen Villimek, Münzberg und Modry & Zandar, aber auch so seltene Objekte wie Einzelteile aus den Bogen des Wiener Verlages Freytag & Berndt. Seit 2011 wird die restaurierte und katalogisierte Sammlung im neuen Depot des Wien Museums in Himberg gelagert.

Mit Museumsendlagerung endet schließlich auch die nächste Geschichte über die Wiener Sammlung Hugo Folk. In den 30er Jahren begann Hugo Folk nicht nur aus Liebe zum Papiertheater, sondern auch aus Liebe zu seiner zukünftigen Frau, die Spielzeug sammelte, mit seinem Hobby. Ne-

ben üblichem Bogenmaterial umfasste die Sammlung 1970 30 beispielbare Theater. Nach einer Ausstellung im österreichischen Volkskundemuseum, 1966, plante die Stadt Wien ein Spielzeugmuseum, in das auch die nunmehr vereinigte Sammlung Folk-Stoi aufgenommen werden sollte, was das Ehepaar begrüßte. Die Verhandlungen zogen sich über mehrere Jahre hin, bis aus Salzburg, nach einer dortigen Ausstellung im Museum Carolino Augusteum, der Vorschlag kam, in Salzburg ein Spielzeugmuseum zu errichten. Hier wurde auch die Bedingung des Ehepaars nach einer größeren Wohnung erfüllt. Mit ca. 20.000 Einzelstücken zog das Ehepaar 1972 nach Salzburg; 1977 konnte sodann die Sammlung in dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bürgerhospital untergebracht und spielerisch ausgestellt werden. Nach dem 25. Jubiläum des Museums wurde das Museum zwecks Umbau und Restaurierung geschlossen und 2011 quasi als Spielwiese für Kleinkinder, so der Eindruck nach Internet-Veröffentlichungen, wieder eröffnet. Entgegen den ursprünglichen Absprachen mit dem Ehepaar Folk wurde die Sammlung magaziniert und blieb nicht ausgestellt.



Norbert Donhofers umfassendes Verzeichnis der Sammlung Seitler, bei Deuticke 1992 Foto: Dietger Dröse

Glücklicher traf es die Sammlung des Wieners Heino Seitler. Als er 1974 starb, hinterließ er seiner Ehefrau Anna Feja-Seitler eine Sammlung aus 10.000 Einzelstücken, wohl hauptsächlich österreichischer Provenienz, wobei das Konvolut des Wiener Hugo Schoeppl (1867–1928) wohl als einzigartiger Sammlungsteil hervorzuheben ist. Seine Frau erweiterte die Sammlung mit Ankäufen von Exemplaren nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Frankreich und Dänemark. 1990 kam es zu einer Übereinkunft mit dem Wiener Antiquariat F. Deuticke. Die Sammlung wurde von dem Theaterwissenschaftler Norbert Donhofer in mehrjähriger Arbeit katalogisiert und schließlich 1991 zunächst auf Schloss Grafeneck bis zum Ankauf durch das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg ausgestellt. Dort werden heute wesentliche Teile im 1. Stock der geräumigen Spielzeugabteilung gezeigt.

Nicht so glücklich verlief das Schicksal der Sammlung des 2011 verstorbenen Sammlers und Papiertheaterkenners Dr. Herbert Zwiauer. Obwohl er gegenüber Besuchern und Korrespondenten sehr aufgeschlossen war, hat wohl niemand von ihnen den Umfang seiner Sammlung gekannt. Erst nach seinem Tode ist in ziemlich chaotischem Bildmaterial und in einem nicht immer zutreffenden Auktionskatalog die wirkliche Größe der riesigen Sammlung bekannt geworden.

Besucher kamen immer in die äußerlich gleichbleibende Bibliothek. Auf dem Mitteltisch prunkte das Karyatiden-Theater seiner Jugend, davor und dahinter stapelten sich ziemlich chaotisch Papiertheatermaterialien, zwischen denen er immer das fand, was er suchte und vorführen wollte. Die seitlichen Wände zum Fenster der Alser Str. waren bis zur Decke mit Büchergestellten und Büchern bedeckt. Seine ganze Leidenschaft war, englische Schwarzweiß-Figuren sowie ebensolche von Trentsensky sehr fein zu kolorieren und auszuschneiden. Die wurden dann stückweise mit Gummibändern gebündelt und abgelegt. In seinen späten Jahren verhandelte er sowohl mit dem Wien Museum als auch mit dem Österreichischen Theatermuseum, zu denen er auf Grund seiner Tätigkeit gute Kontakte unterhielt, bezüglich des Verbleibes seiner Sammlung. Beide lehnten letztendlich ab, weil Bedingung der Übernahme eine Dauerausstellung sein sollte. Die Sammlung kam so in den Erbgang, wo nach einigen fehlgeschlagenen Auktionsversuchen die noch vorhandenen Sammlungsteile 2016 erfolglos für 185.000 US Dollar bei ebay angeboten wurden. Zu diesem Zwecke wurden auch die oben als „chaotisch“ bezeichneten Fotografien im Internet veröffentlicht. Die Sammlung soll inzwischen wieder zurückgekehrt sein in die Lagerhalle eines St. Pöltener Altmetallhändlers, in die sie schon einmal 2011 verbracht worden war.

Soweit zu den Sammlungen großer verstorbener österreichischer Sammler. Lebendige Sammlungen entstehen bei dem Architekten Gert Strauss in Wien und seit 10 Jahren bei Angelika Rahl und Markus Klug in Salzburg. Ein Bild ihrer Sammlung kann man sich auf ihrer schönen Website www.papiertheater-erzaehlt.at machen.

Wie aus den einzelnen Absätzen schon hervorgeht, verfügen sowohl das Wien-Museum, das Österreichische Theatermuseum und auch das Österreichische Volkskundemuseum über große Papiertheaterbestände, die teilweise – wie die Botuschan-Sammlung – in letzter Zeit wieder beachtet werden. Nach der sehr erfolgreichen Ausstellung im Theatermuseum hat man jetzt begonnen, die dortigen Papiertheaterbestände zu sichten und zu bestimmen.



Die Salzburger Sammler Angelika Rahl und Markus Klug gehen gerne auf „Zeitreise“ Foto: Slg. Rahl/Klug

PAPIERTHEATER, GANZ NEBENBEI – LADISLAUS EUGEN PETROVITS' BILDERBOGEN BEI FREYTAG & BERNDT

von Sabine Herder



Gustav Freytag, Lithograph und Kartograph, um 1900
Foto: Verlag F&B, Wien

Der Verlag Freytag & Berndt ist heute vor allem Autofahrern und Alpinisten ein Begriff. Seit 1879 in Wien beheimatet, zählt er bis heute zu den bedeutendsten Herstellern von Straßen- und topographischen Wanderkarten in Europa. Sein Gründer Gustav Freytag (1852-1938), gebürtig in Neuhaldensleben, kam 1866 erstmalig nach Wien, um sich dort bei seinem Onkel Friedrich Köke als Lithograph ausbilden zu lassen. In

Leipzig, Berlin und England erlernte er anschließend die Kartographie und sammelte die nötige Berufserfahrung, um sich schließlich in Wien als Lithograph selbständig zu machen. Auftragsarbeiten u. a. für den renommierten Musikalien- und Landkartenverlag Artaria machten ihn bekannt, doch richtig prosperieren konnte seine Firma erst, nachdem 1885 der Kaufmann Wilhelm Berndt als Kompagnon eingestiegen war und der Lithographischen Anstalt eine Druckerei hinzugesellt wurde. Kartographische Projekte lasteten in der Frühzeit der Firma die Druckmaschinen noch nicht aus, so dass als zweites Standbein Geschäfts-

drucksachen und dekorative Gebrauchsgraphik (v.a. Porträts und Stadtansichten) gefertigt wurden. Es traf sich gut, dass Trementsensky seit 1868 keine „modernisierten“ Bilderbogen mehr herausgegeben hatte und gleichzeitig ein Geschäftskontakt mit dem Maler und Illustrator Ladislaus Eugen Petrovits (1839-1907) zustande gekommen war. So fügte der Verlag seinem Programm ab 1885 kurzerhand ein kleines, aber feines Bilderbogensortiment hinzu.

Petrovits war seit Mitte des 19. Jahrhunderts für seine von Staffagefiguren belebten Stadtansichten Wiens bekannt. Als eine Art Chronist des Wiener Alltags bannte er außerdem Straßenhändler, Handwerker, Dienstboten und Bürger auf Papier und veröffentlichte sie 1885 in einem 20 Einzelfiguren umfassenden Leporello unter dem Titel „Wiener Typen“ bei Freytag & Berndt. Interessant ist, dass sich die „Wiener Typen“, ebenso wie kurze Zeit später die „Österr. Ung. Volkstrachten“ in verkleinerter Form auf den Bilderbogen wiederfinden.

Bilderbogen von Freytag & Berndt sind selten und bisher nur wenig bekannt. Zum Glück hat sich ein repräsentativer Bestand im Wien-Museum erhalten. Dort lagern in der Graphischen Sammlung v.a. die figurativen Bogen und Versatzstücke (70 Stück, zzgl. 11 Theaterbogen). Der im Depot in Humberg befindliche Nachlass des Kammersängers Guido von Botuschan enthält v. a. Theaterdekorationen in Form fertig montierter Hintergründe, Versatzstücke und Kulissen



Wiener Strassenbilder, Neue Wiener Bilderbogen Nr. 668, ÖNB Pk 3001 1282



Theater, Neue Wiener Bilderbogen Nr. 460, Foto: RS, Slg. Röhler, Nr. 4263

(insgesamt 222 Einzelteile, darunter viele Dubletten). Leider macht es uns die Gebührenordnung des Museums unmöglich, diesen Bestand anhand der entsprechenden Abbildungen vorzustellen.

Freytag & Berndt nannten Ihr Sortiment „Neue Wiener Bilderbogen“ und brachten eine „grosse Reihe“ (32 x 47,5 cm) und eine „kleine“ von halbem Format heraus. Obwohl sich 1885 bereits die Farblithographie durchgesetzt hatte, wurden die Bilderbogen z.T. noch rein schwarz (manchmal braun) gedruckt und handkoloriert, wohl um eine höhere Wertigkeit zu erreichen. Die im Wien Museum nachzuweisende Zählung endet mit der Nummer 672; es ist aber unwahrscheinlich, dass damit die Gesamtzahl der erschienenen Bogen gemeint war. Denn man hatte einzelnen Genres bestimmte Zahlenräume zugeordnet, wohl, um das Programm später ergänzen zu können. Niedrigere Nummern waren offenbar für das kleine Format vorgesehen („Wiener Typen“ 130-139). Die Zählung des großen Formats beginnt bei über 400 und wird auf zahlreichen Bogen genannt (vgl. Kasten).

Im „Grossen Format“ erschienen:

449-473 Theater	(24 Bogen)
476-495 Alpenleben	(19 Bogen)
496-500 Wiener Typen	(5 Bogen)
501-507 Krippe	(7 Bogen)
508-516 Karawane	(9 Bogen)
517-557 Thierreich	(40 Bogen)
560-585 Dorfleben	(26 Bogen)
597-600 Österr. ung. Volkstrachten	(4 Bogen)
601-643 K.u.k. österr. ung. Armee	(42 Bogen)
664-672 Wiener Straßenszenen	(8 Bogen)

In Bezug auf die „Theater“-Bogen wäre zu ergänzen, dass die angegebene Zahl von 24 Bogen keine 24 Motive enthält, da die Kulissen raumgreifend auf Bogen doppelten Formats gedruckt waren und zwei Nummern in Anspruch nahmen; zu sehen auf Bogen Nr. 458/454 (Waldkulissen und Sofitten) im Wien Museum. Bisher bekannt sind außerdem: 455 Wald, 457 See mit Bergen, 460 Bäume in Gebirgslandschaft, 461 Gebirgsbach, 462 Almhütte, 463 Ägyptischer Tempel, 468 Bergpanorama, 469 Wiese am Waldrand, 470 Hütte am See, 472 Zimmer

Im Unterschied zu anderen Verlagen blieb das Papiertheaterangebot bei Freytag & Berndt seltsam unvollständig, denn Rollenfiguren, mit denen sich Stücke spielen ließen, fehlen völlig. Auch die angebotenen Dekorationen sind allein wenig geeignet, Theater zu spielen. Neun, wenngleich sehr stimmungsvolle Landschaften, stehen in keinem Verhältnis zu nur einer Innendekoration und mögen in keiner Weise zum eher städtischen Personal der Figurenbogen passen. Warum ein ägyptischer Tempel zwischen lauter europäischen Gebirgslandschaften auftaucht, ist ebenfalls fraglich. Auch wenn man sich in der Größe etwa dem „Grossen Theater“ Trentsenskys angeglichen hatte und sogar, nach bester Wiener Manier, die Kulissen nach hinten kleiner werden ließ, kann mit diesen Dekorationen allenfalls ein bereits vorhandenes Theater ergänzt werden.

Neben den Theaterbogen sind noch das „Alpenleben“ sowie das „Dorfleben“ interessant. Beide Reihen bieten unzählige hübsche Versatzstücke, vom knorrigen Baum über diverse Gebäude, Felsen oder einen Zaun mit Wäscheleine bis hin zu einzelnen geschäftigen Figuren, Schweinen oder Hühnern. (Wunderbar anzusehen auf der Website www.papiertheater-erzaehlt.at.) Das „Alpenleben“ verfügt darüber hinaus über einen Hintergrundprospekt, der aus drei Bogen zusammengefügt werden soll; Montageanweisungen dazu finden sich auf den Bogenrändern. Vielmehr als Theater spielen sollte man also mit diesen Bogen weitläufige, tief gestaffelte Panoramen aufbauen. Wie man spätestens seit Trentsenskys „Mignon-Theater“ weiß, war das Aufstellen solcher Szenen eine besondere Vorliebe der Wiener Bastelfreunde im 19. Jahrhundert. Wer die Ausstellung im Österreichischen Theatermuseum in Wien besucht und sich an der dort präsentierten „Prinzessin Wunderhold“ (zu sehen auf youtube) erfreut hat, fragt sich allerdings, ob wir es hier nicht mit einer sehr speziellen, frühen Form des „offenen“ Papiertheaterspiels zu tun haben, die (nur?) in Wien zuhause war.

Bilderbogen blieben bei Freytag & Berndt eine Episode, gehörten aber in ein Programm an Kinderspielzeug und -literatur, das noch bis ins 20. Jahrhundert hinein fortgesetzt wurde. (Anzeigen verweisen auf Ausmalbücher namens „Alphapinx“ sowie auf eine Zeitschrift, die Jungen im Alter zwischen 10 und 15 Jahren ansprechen sollte.) Mit der Übernahme des Verlages Artaria und einer weiteren Umstrukturierung des Geschäfts 1911 spezialisierte man sich endgültig auf das Herstellen von Landkarten, Globen und Atlanten. Freytag & Berndt sollte der heranwachsenden Jugend fortan nur noch in der Schule begegnen, in Form des österreichischen Schulatlases.



Setzstück aus „Dorfleben“ bei Freytag & Berndt, ca. 1890 Foto: Slg. Rahl/Klug

GEBURTSSTUNDE EINES PIMPERLTHEATERS

von Ingrid Faltynek, Österreich, Weinviertel

Vor nicht allzu langer Zeit entdeckte ich in einem Antiquariat, welches sich in Český Krumlov (Tschechien) befindet, 100 Jahre alte Pimperlfiguren. Sie lagen verstaubt und beschädigt in einer Schachtel und warteten auf Beachtung. Als ich sie in die Hand nahm, dachte ich an die Zeit des Tischtheaters, als es den später erfundenen Fernseher noch nicht gab.

Nach diesem Tschechienbesuch kontaktierte ich Frau Lorli Kaufmann, eine österreichische Puppenspielerin, die mir bei der Restaurierung der Figuren half. Um sie auf Tauglichkeit zu testen, schrieb ich ein Theaterstück, dessen Handlung einer Weinviertler Sage entnommen wurde. Da das Weinviertel an Tschechien grenzt, sollte diese Gegend mit dem Stück *Der Riese aus dem Weinviertel* gewürdigt werden. Die Geschichte handelt von der lieblichen Landschaft, den Anfängen des Weinanbaus, den uralten Weinkellern und ihren Presshäusern. Die Spannung steigt, als ein Riese diese Idylle stört.

Von Herrn Ulrich Chmel, welcher in der Papiertheaterszene wohlbekannt ist, erfuhr ich, dass das Pimperltheater viele Gemeinsamkeiten mit dem Papiertheater aufweist. Dieses Kriterium ermöglichte die Teilnahme am Vilsbiburger Papiertheaterfestival 2016 und am Figurentheaterfestival 2017 in Lehesten, worauf ich mich schon sehr freue.

All meine Stücke haben einen Bezug zur jetzigen Zeit samt ihren sozialpolitischen Phänomenen.

In meinem Repertoire befinden sich *Der Riese aus dem Weinviertel*, *Der Topf auf dem Kopf*, *Der Fischer und seine Frau*, *Andersland* und *Der 3. Bär*. Die Bühnenbilder verdanke ich der 92-jährigen Kunsterzieherin Frau Inge Gänsle, die in meinem Seniorenchor singt. Für die Musik Sorge ich gerne immer selbst und schöpfe aus dem Erfahrungsbereich meiner Berufstätigkeit als Musikpädagogin.

Kontakt: ingrid.faltynek@gmx.at



Der Riese aus dem Weinviertel

DAS MÖP HAT EIN HERZ FÜR PAPIERTHEATER

Gründerin der „Mödlinger Puppenkiste“, kurz: „MÖP“ ist Katharina Mayer-Müller, die schon als 15-jährige mit selbst geschriebenen Stücken und selbst angefertigten Figuren und Kulissen debütierte. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Martin Müller richtete sie 2003 im Herzen von Mödling ihre feste Figurentheaterbühne mit 40 Sitzplätzen ein.

Im etwa 50 Stücke umfassenden Gesamtrepertoire, das neben Kindern und Jugendlichen auch Erwachsene ansprechen soll, finden sich einige Papiertheaterinszenierungen, darunter drei Märchen (*Dornröschen*, *Schneewittchen* und *Rotkäppchen*). Besonderer Wert wird auf Musiktheater für Kinder mit Originalmusik gelegt (*Die Zauberflöte* nach W.A. Mozart, *Hänsel und Gretel* nach E. Humperdinck und *der Nussknacker* nach E.T.A. Hoffmann mit der Ballettmusik von P. I. Tschaikowski). Wilhelm Buschs *Max und Moritz* rundet das Repertoire auf der humoristischen Seite ab. Anders als beim Puppentheater greifen Mayer und Müller hier zum Teil auf historische Vorlagen zurück und lassen so die biedermeierliche Atmosphäre der Papiertheaterkultur wieder aufleben. Doch auch innovative Inszenierungen nach selbst gestalteten Druckbögen befinden sich im Papiertheater-Programm des MÖP.

Der Spielplan enthält auch Stücke für Erwachsene, doch die eigentliche Zielgruppe des MÖP sind Kinder, denen mittels Puppenspiel behutsam der lustvolle Umgang mit Sprache nahegebracht werden soll. Daher wird das Repertoire um Angebote erweitert, die über die Vorstellung hinausgehen: Kindergeburtstage, Wettbewerbe, Weiterbildungsangebote, Workshops und für Kinder und Erwachsene; dazu kommt der jährlich stattfindende „Figuren Theater Treff“, ein internationales Festival, zu dem das MÖP-Team Kollegen und Freunde einlädt. Das Papiertheater war bei dieser Veranstaltung traditionell durch Ulrich Chmel vertreten – vielleicht der Keim zu einem österreichischen Papiertheaterfestival? In jedem Fall aber eine Anerkennung unserer kleinen, altmodischen Theaterform als „Figurentheater“!

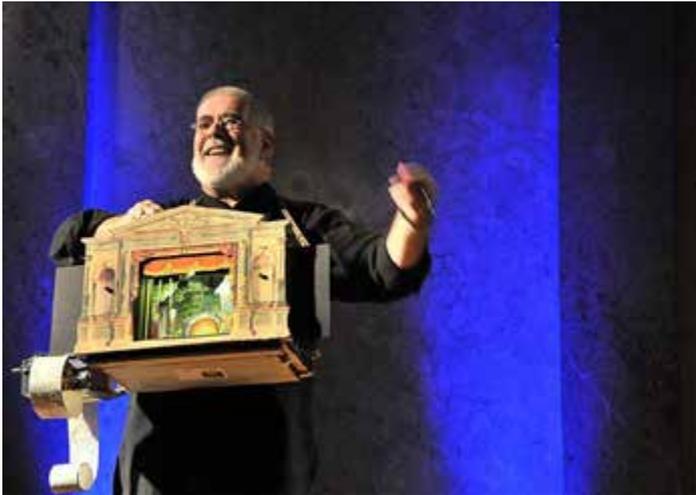
Kontakt: MÖP Figurentheater, Pfarrgasse 2, 2340 Mödling, Telefon: +43-2236-865455, Fax: +43-2236-864429, E-Mail: moep@aon.at / www.puppentheater.co.at



Screenshot www.puppentheater.co.at

ULRICH CHMEL'S PAPIERTHEATER

Zum Papiertheaterspieler wurde Ulrich Chmel erst 2002, nachdem er seine Berufslaufbahn an der österreichischen Wirtschaftskammer beendet hatte. In seinem Blog (auf www.papiertheater.at) schildert er, wie das Papiertheater sich über mehrere Jahrzehnte langsam in seinem Leben etablierte: Eine barocke Guckkastenbühne in einer Wiener Galerie, eine Begegnung mit dem Sammler Dr. Herbert Zwi-auer und der Besuch der Ausstellung im Volkskundemuseum um 1985 legten den Grundstein für das Interesse an diesem biedermeierlichen Spielzeug.



Nach ersten Experimenten mit einem Weihnachtsspiel und dem Struwwelpeter wählte er für sein öffentliches Debüt *Lohengrin für Eilige in knappen 40 Minuten*. Dass er die Figuren und Bühnenbilder selbst gezeichnet hatte, war für den leidenschaftlichen Karikaturisten Ehrensache. Hatte er doch seit Jahrzehnten politische Karikaturen für die „Neue Illustrierte Wochenschau“ gefertigt und diverse Bücher illustriert. Dem Konzept, große Bühnenklassiker auf papiertheateraugliche Länge zu bringen, blieb er auch mit *Faust in Kürze – mit Goethe bestreut, Tannhäuser kurz und gut treu*. Daneben entstanden die Märchen und Weihnachtstücke: *Cinderella, Der gestiefelte Kater, Froschkönig, Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen, Das Weihnachtsspiel, JESSAMARIAUNDJOSF* und *Die Madonna vom Schnee*. Mit *IMAGINATIONEN* wagte er sich mit großem Erfolg auf das Feld des experimentellen Theaters vor. Dass an ihm beinahe ein echtes Bühnentalent verloren gegangen wäre, beweist er beim Live-Spiel mit seiner Bauchladenbühne, die 2012 erstmals im Einsatz war. Seine humorvoll improvisierten Versionen der Märchenklassiker *Hänsel und Gretel* und *Rotkäppchen* werden jedes Mal den Reaktionen des Publikums angepasst. Die kurzen Stücke dienen als Workshop-Auftakt, als Warm-Up auf Festivals und Ausstellungen und werden gerne gebucht, wenn es etwas zu feiern gilt.

Ulrich Chmel bietet unter dem Titel „VON DER SCHUH-SCHACHTEL ZUM PAPIERTHEATER“ regelmäßig Workshops für Kinder und Jugendliche an.

Kontakt: Ulrich Chmel, 1040 Wien, Radeckgasse 2/7, Tel.: 0043(1) 505 92 69, Fax: 0043(1) 503 78 69, ulrich.chmel@papiertheater.at

DAS WIENERPAPIERTHEATER IN WIEN



Das WIENERpapierTHEATER hat sich dem Musiktheater verschrieben und will die alten Theaterdekorationen und Figuren mit Leben erfüllen, jedoch mit moderner Technik. Auf der kleinen Bühne entsteht eine Scheinwelt, die es dem Publikum ermöglicht, in das Reich der Phantasie einzutauchen und sich möglichst nahe an die Illusion der großen Bühne heranzuführen zu lassen.

Seit Dezember 2010 ist das WIENERpapierTHEATER sesshaft geworden und besitzt ein kleines, aber feines Theater mit 25 Plätzen in der Vinzenzgasse 14, das eines der kleinsten Privat-Theater von Wien ist. Parallel zum Spielbetrieb wird in den historischen Räumen des Theaters eine Ausstellung mit historischen Bühnen, Dekorationen und Figuren sowie Mandlbögen gezeigt, um den Besuchern diese alte Spielform näherzubringen.

Auf den Bühne des WIENERpapierTHEATERs dampft, kracht und blitzt es wie auf einer großen Bühne, es erscheinen Engel, es verschwinden Hexen – auch wenn die Figuren nur aus Papier sind, so erleben sie dennoch spannende Abenteuer. Der große und kleine Zuschauer taucht ganz in die Theaterwelt ein, und wenn der Vorhang fällt, bleibt das Gefühl, mit dabei gewesen zu sein.

Das Repertoire des WIENERpapierTHEATERs umfasst derzeit folgende Stücke: *Zu Betlehem geboren, Die Zauberflöte, Hänsel und Gretel, Peter und der Wolf, Der Bauer als Millionär, Die Fledermaus, Frau Luna* und *Zauber am Wolfgangsee*.

Kontakt: WIENERpapierTHEATER – Kamilla & Gert Strauss, 1180 Wien, Vinzenzgasse 14, Tel.: 0043(1) 402 13 22, arch.strauss@aon.at



Fotos: GS



EINE GROSSARTIGE AUSSTELLUNG IM ÖSTERREICHISCHEN THEATERMUSEUM IN WIEN

In den eigenen vier Wänden. Papiertheater – Eine bürgerliche Liebhaberei

von Ulrich Chmel, Wien

Fotos: GS

Von vielen Papiertheatersammlern heiß ersehnt, zeigte das Österreichische Theatermuseum am Wiener Lobkowitzplatz eine Ausstellung, in deren Mittelpunkt die Papiertheater und Mandlbögen des Wiener Verlegers Matthias Trentsensky standen. Mag. Karin Neuwirth, Kuratorin im Österreichischen Theatermuseum gestaltete mit kundiger Hand, Sachverstand und viel Einfühlungsvermögen diese Publikumsausstellung, welche am 30. November 2016 vor über 200 Gästen eröffnet wurde und bis zum 20. März 2017 zu besichtigen war.

Neue Besucherschichten wurden angesprochen

„Wir waren nicht ganz sicher, ob dieses Projekt vom Publikum angenommen wird“, berichtet Neuwirth, ist doch das Theatermuseum ein „Orchideen-Sammlung“ und die Papiertheatersammlung eine „Orchideen-Sammlung“ in diesem Museum. Völlig überrascht waren daher die Verantwortlichen über das große Interesse des Wiener Publikums. Die Besucherzahlen waren bei dieser Sonderausstellung durchaus im üblichen Bereich anderer Ausstellungen. Als Publikumsmagnet hat sich aber das umfangreiche Rahmenprogramm erwiesen. Diese Sonderveranstaltungen haben viel Publikum angezogen, wissen Karin Neuwirth und die Kulturvermittlerinnen Karin Mörtl und Katharina Scholz-Manker. Aufgrund zahlreicher Gespräche mit den Ausstellungsbesuchern habe man erfahren, dass viele der Besucher zum ersten Mal mit dem Thema Papiertheater in Kontakt gekommen waren. Jedenfalls haben die fünf Kuratorenführungen und vier Kultur-Cafés insgesamt ca. 100 Besucher zusätzlich angezogen. Viele von ihnen erzählten, zu Hause, da und dort, Papiertheater bzw. Papiertheaterteile gefunden zu haben, die jetzt vielleicht in den Bestand der reichen Sammlung des Museums aufgenommen werden können.

Sechs Papiertheatervorstellungen

Um dem Publikum Gelegenheit zu geben Papiertheater auch in Wirklichkeit erleben zu können, wurden, im Zeitraum vom Jänner bis zum März 2017 sechs öffentliche Papiertheatervorstellungen angeboten. Das WIENERpapierTHEATER (Camilla und Gert Strauss) präsentierte die Kinderoper *Peter und der Wolf*. Ulrich Chmel's Papiertheater zeigte *Die schaurig schöne Geschichte vom Gevatter Tod* und nur einen Tag später *IMAGINATION*, ein experimentelles Spiel mit Werken der modernen Kunst. Last but not least reiste Haases Papiertheater mit *Eine Stunde mehr* aus Deutschland an. Alle Stücke wurden als Abendvorstellungen gegeben. Über 180 begeisterte Gäste erlebten diese Vorstellungen und werden als großartige Kommunikatoren Werbung für die Sache des Papiertheaters machen. Interessanterweise war der Anteil an jugendlichen Besuchern sehr hoch. Wie üblich war bei allen Vorstellungen das Interesse am Backstage besonders groß. Insgesamt also ein unerwarteter Erfolg für das Theatermuseum. Kuratorin Karin Neuwirth überlegt nun, gemeinsam mit Direktor Dr. Trabitsch, auch in Zukunft Papiertheatervorstellungen in das Veranstaltungsprogramm des Theater Museums einzubauen.

Eine Stunde mehr – ein Hit von Haases Papiertheater

Sieglinde und Martin Haase spielten zum Abschluss der großen Papiertheaterausstellung *Eine Stunde mehr*, ihre fulminante Geschichte über eine Zeitmaschine. Dieses phantasiereiche und professionelle Stück in dieser Publikation zu beschreiben, hieße Eulen nach Athen tragen. Dennoch soll mit Freude darauf hingewiesen werden, dass die Vorstellungen am 11. und 12. März 2017 bis auf den letzten Platz ausgebucht waren und eine begeisterte Resonanz beim Publikum fanden. Damit konnten die Gäste, welche teilweise sämtliche angebotenen Papiertheatervorstellungen besucht hatten, eine sehr breit gefächerte Vielfalt an Möglichkeiten des heutigen Papiertheaters kennenlernen. Sieglinde und Martin Haase entsprechen dem fernsehgewohnten Blickwinkel des Publikums durch eine sehr gekonnte „filmartige“ Bühnenbildgestaltung und Inszenierung wie auch durch ihre „special effects“. Naturgemäß gab es nach der Vorstellung eine Unzahl von „Wie haben Sie denn das gemacht?“-Fragen aus dem Publikum zu beantworten. Mit besonderer Herzlichkeit standen Sieglinde und Martin Haase Rede und Antwort. Am letzten Tag ihrer Wien-Reise zeigten beide Papiertheaterkünstler bei einem sogenannten Kultur-Café dem dankbaren Publikum im Theatermuseum ihre Geheimnisse und Tricks.

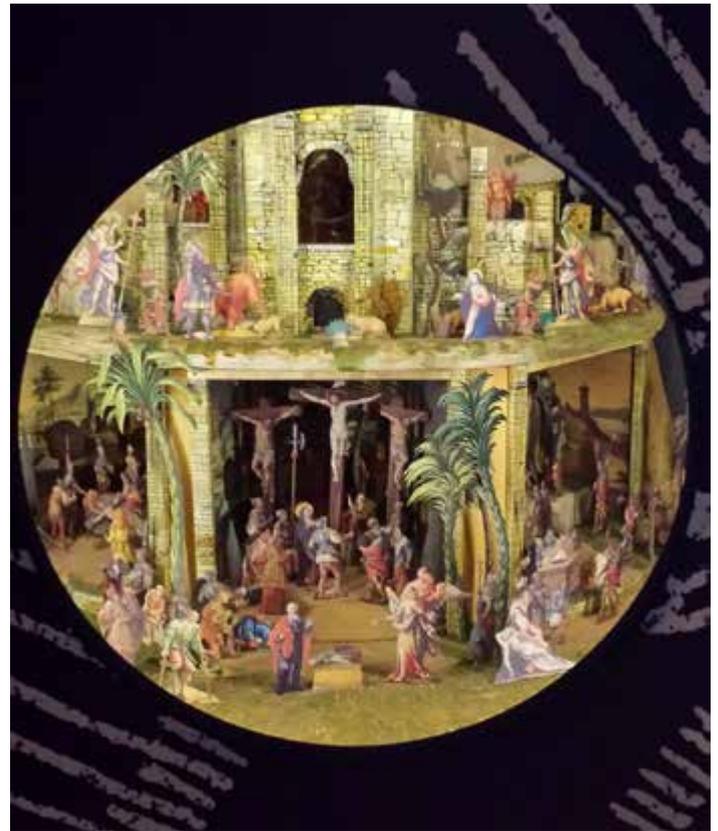


Ulrich Chmel beim Workshop für angehende Pädagogen Foto: UC

Workshops für Studierende

Ein Erfolg der besonderen Art war der von Kulturvermittlerin Katharina Scholz-Manker geleitete Workshop „Oh Gott Oh Gott – Die Toleranz und die Religionen“. Schülerinnen und Schüler der „Bildungsanstalt und Kolleg für Elementarpädagogik - Sacre Coeur Pressbaum“ gestalteten mit Scholz-Manker ein Papiertheaterstück, in welchem drei befreundete Paare, die dem katholischen, dem jüdischen und dem muslimischen Glauben angehören, in ihren jeweiligen Gottes-

„Haases Papiertheater“, Martin und Sieglinde Haase zu Gast in Wien Foto: UC



Eine riesige Passionskrippe machte den Auftakt zur Ausstellung Foto: SHe

häusern Hochzeit feiern. Dabei hatten die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe, die Figuren und die Bühnenbilder zu gestalten, die Texte zu schreiben, für eine musikalische Umrahmung zu sorgen und letztlich dieses Stück aufzuführen. Diese Aufführung ging am 8. März glanzvoll und bravourös im Studio des Theatermuseums über die Bühne.

Damit wurde die vollkommen richtige Zielgruppe angesprochen. Die künftigen Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen werden in ihrer beruflichen Tätigkeit auf die Möglichkeiten des Papiertheaters zurückgreifen und diese Ideen dadurch in die Zukunft tragen.

Es bleibt also Danke zu sagen. Danke an Dr. Thomas Trubitsch, Mag. Karin Neuwirth, Mag. Karin Mörtl und Katharina Scholz-Manker für diese großartige Ausstellung und ihr tolles Engagement.

Kleiner Nachsatz des Autors

‘s wär net Wien, wenn net immer alles anders wär’ als anderswo. In Wien liefen – tatsächlich rein zufällig – zur gleichen Zeit zwei Papiertheaterausstellungen. Bedeutend weniger spektakulär und viel bescheidener zeigte das Bezirksmuseum Wieden in der Klagbaumgasse im 4. Bezirk von Mitte Oktober 2016 bis Mitte März 2017 die vom Autor gestaltete Ausstellung „So ein Theater – Dabei ist alles nur aus Papier“. Tatsächlich wurde auch diese kleine Ausstellung im Kassenraum des ehemaligen öffentlichen Brausebades („Tröpferlbad“ sagte man in Wien dazu) trotz der bescheidenen Ausstellungszeiten von 4 Stunden pro Woche von einer großen Zahl von Interessenten besucht, die ebenfalls Interesse an weiteren Papiertheateraktivitäten bekundet haben. Es gab auch einen Austausch an Besuchern zwischen den beiden Ausstellungen. Neben den wenigen Ausstellungsstücken konnte auch in der wissenschaftlichen Arbeit einer

Studentin der Theaterwissenschaft geblättert werden, die sich mit dem Papiertheater als Spielform des 19. Jahrhunderts beschäftigte. Da ich mit meinem Bühnchen seit 2009 schon oftmals gern gesehener Gast im Bezirksmuseum Wieden war, habe ich dem Wunsch der Museumsleitung, eine Ausstellung über Papiertheater mit meinen bescheidenen Mitteln zu gestalten, gerne entsprochen.

Der Autor dieses Artikels erfreute die Zuschauer am 15. März mit *Die schaurig schöne Geschichte vom Gevatter Tod*. Auf der selbst gestalteten Bühne inszenierte er das Märchen unter Verwendung von Motiven aus dem „Berner Totentanz“. Katharina Meyer-Müller, Leiterin des MÖP, lieferte die Musik dazu.

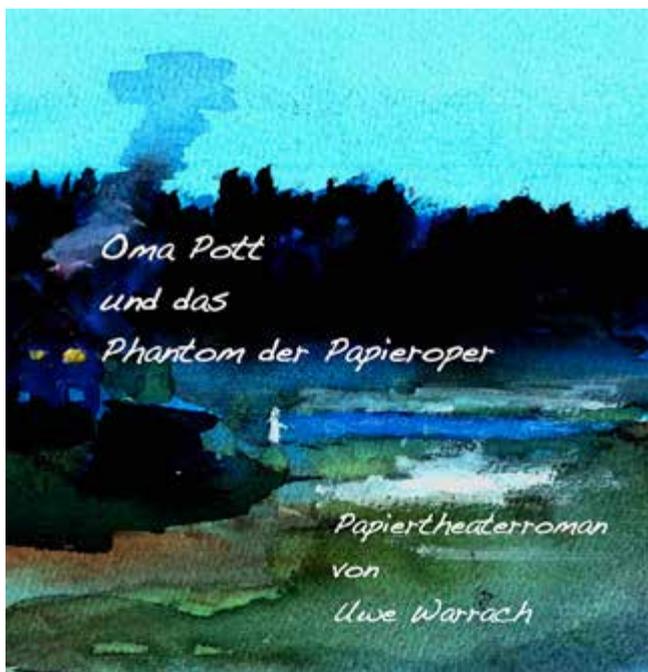
Am folgenden Tag stand mit *IMAGINATIONEN* experimentelles Theater auf dem Programm. Teils magisch, teils humorvoll interpretierte Ulrich Chmel Kunstwerke von Daniel Spoerri, Niki de Saint Phalle, René Magritte und anderen. Die meditative elektronische Musik Karlheinz Essls rundete

kongenial die Ereignisse auf der Bühne ab. (Besprechungen beider Stücke online unter www.papiertheater.eu)



Die Ausstellung im Bezirksmuseum Wieden Foto: UC

Neuerscheinungen



Nachdem Uwe Warrach schon vor Jahren angekündigt hatte, seine Reihe an Papiertheaterromanen sei auserzählt, erfreut er uns auch in diesem Sommer wieder mit einem neuen Band seiner „Belisa und Max“-Erzählungen. Der Klappentext verrät: „Dunkle Machenschaften attackieren die Papiertheaterszene. Mitten in die Aufführungen platzen Störungen und Anschläge unbekannter Herkunft. Steckt eine Handvoll Nöckergreise dahinter, die es nicht ertragen, dass sie keine wichtigen Rollen mehr spielen? Sind es Angriffe aus dem Netz? Welche Rolle spielt eine als Moorhexe verschrieene alte Frau?“

Oma Pott und das Phantom der Papieroper erscheint im September 2017 zum 30. Internationalen Papiertheatertreffen in Preetz als Hörbuch und Taschenbuch und ist für jeweils 5 Euro zugunsten des Preetzer Papiertheatertreffens sowie als eBook bei amazon für rd. 4,50 Euro erhältlich.



In eigener
Sache

Nicht, dass wir Probleme gehabt hätten, dieses Heft voll zu bekommen! Dennoch suchen wir für künftige Ausgaben noch Autoren, die von „jenseits des Tellerrandes“ berichten können. Wer an dieser Stelle als Autor debütieren möchte, erhält Unterstützung, wer als „Quereinsteiger“ von einem verwandten Hobby beim Papiertheater gelandet ist, hat vielleicht wertvolle Tipps oder ganz neue Bühnentricks zu verraten. Sie haben ein tolles Material entdeckt? – Eine Neuerscheinung? – Papiertheater eines Verlages, von dem niemand jemals gehört hat? Oder vielleicht eine Bühne, die mit Papier arbeitet, ohne zu wissen, was Papiertheater ist? Lassen Sie es uns wissen!

Auch Lehrer, Künstler, Sozialpädagogen u. a. m., die Papiertheater für ihre Arbeit einsetzen, sind nach wie vor gefragt. In lockerer Folge werden wir zurückblicken und die Frage stellen: „Wie kam ich zum Papiertheater?“ oder „Kam vielleicht das Papiertheater zu uns?“

Konsequent werden wir uns in den kommenden Ausgaben mit den Papiertheatertraditionen in unseren Nachbarländern befassen. Im Dezemberheft wird Frankreich im Mittelpunkt stehen und im nächsten Sommer wird es England sein. Wer in diesem Rahmen gerne über einzelne Verlage oder Bühnen berichten möchte, ist ebenso willkommen wie Kenner der Geschichte, der aktuellen Spielerszene oder der Sammelaktivitäten einzelner Nationen.

DURCH DIE GENERATIONEN

von Gerlinde Holland

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war Carl Hellriegel mitten in Berlin Inhaber einer Luxuspapierfabrik. Unter anderem wurden da auch Bogen für das Papiertheater gedruckt. Allerdings spielte man in der Familie Hellriegel nie mit bzw. auf einem Papiertheater – man konnte ins richtige Theater gehen oder stand selbst auf der Bühne. So erfuhr nicht einmal Carl Hellriegels Lieblingsenkelin Edith von der Existenz des Papiertheaters.



Der Kaufmann von Venedig; Carl Hellriegel, ca. 1870 Foto: SHe (TWS)

Weit über hundert Jahre später bekam Ediths Sohn Heinz Holland mit dem Thema Papiertheater zu tun: 1983 gab es im Stadtmuseum von Kiel eine Ausstellung zum Thema, mit entsprechenden Beiträgen im NDR, die Heinz Holland als Rundfunksprecher zu lesen hatte. Bei der Gelegenheit erfuhr er auch von seinem Urgroßvater und dessen Bilderbogensdrucken.

Etwa gleichzeitig wurden Heinz und ich durch Vermittlung einer Bekannten eingeladen zu einer Papiertheater-Aufführung im Hause von Hartmut und Helga Lange, – *Der Freischütz*. Unsere Begeisterung war groß, zumal gut zu erleben war, dass, wenn die Figuren im Kleinformat auf die Bühne gebracht werden, auch die Musik verkleinert werden musste (hier Klavier und Geige). Der Funke sprang über. Nicht nur, dass Heinz Lust bekam, einmal Papiertheater zu spielen, sondern auch unser ältester Sohn Felix beschloss spontan, als Jahresarbeit in der 8. Klasse ein Papiertheater zu bauen.

Erste Übungen waren dann ausgerechnet zwei Musiktheater-Stücke: *Freischütz* und *Der Fliegende Holländer*, mit Figuren der m + n reprise, die Heinz mit den beiden anderen Söhnen Claudio und Florian als reines Sprechtheater spielte. ... Dabei wurde ihm schnell klar, dass er wirklich Papiertheater spielen wollte – allerdings mit anderem Inhalt: Deutsche Balladen. Deren Inszenierungen stellte er sich vor als lohnende Aufgabe für die Zeit seines Rentner-Daseins.

Aber noch vor diesem angedachten Zeitpunkt drängte Hartmut Lange ihn, sofort Balladen auf die Bühne zu bringen – zum ersten Papiertheater-Treffen in Kiel, im Stadtmuseum.

Und so entwarf Heinz Figuren und Kulissen, zeichnete, kolorierte, klebte, baute, elektrifizierte – und sprach die Texte (Rundfunk- und Theaterprofi). Alle Fähigkeiten, die er sich in beruflichen Jahren erworben hatte, konnte er einbringen.



Gerlinde und Heinz Holland vor ihrem Theater Foto: Gerlinde Holland

Vom ersten Preetzer Treffen 1988 an wurde dann das Repertoire Jahr für Jahr erweitert. Als sich dann nach ein paar Spielzeiten abzeichnete, dass die Mitspiellust der Söhne erlahmte, bot ich mich als Mitspielerin an. Und ohne Koketterie bezeichnete ich mich als seine Handlangerin, denn ich sprach nichts (nicht neben einem Profi!), aber Geräusche aller Art produzierte ich mit Vergnügen und führte eben Figuren.

Als Heinz 2001 starb, hielt ich das Thema „Carl-Hellriegel-Nachfahren“ für abgeschlossen, ging aber weiterhin zum Papiertheater-Treffen nach Preetz, denn Arbeit gab es auch so.

Da fand ich im Marktangebot von Peter Schauerte-Lüke den Papiertheater-Bausatz *Ich bin der Stärkste im ganzen Land*. Kann man immer mal brauchen ... Inzwischen wuchs Enkel Willem heran, der von früh an ein besonderes Faible für Puppenspiel aller Art und ein Interesse an diesem Großvater hatte. Es lag nahe, dass Willem und ich mit dem Bausatz ein erstes Stück auf die Mini-Bühne brachten (20 x 20 cm Bühnenöffnung). Damit durften wir im Sinne von Nachwuchsförderung 2010 in Preetz auftreten – Willem war acht Jahre alt und musste beim Spielen auf dem Tisch hocken, um an die Bühne zu kommen. Und natürlich musste der Bühnenname passen: „Hellriegels Junior“.



Willem Klemmer und Gerlinde Holland Foto: RS

Seitdem nehmen wir als Grundlage für unsere Stücke Märchen oder Bilderbücher, natürlich ganz im Sinne des Großvaters, alles handgemacht und live gesprochen.

ERZÄHL- UND PAPIERTHEATERKUNST IM SCHIMMELHOF

Ein Bericht vom 2. „Erzähl Festival“ im Braunschweiger KULT

von Sabine Herder

Zum 2. Mal luden Thomas Hirche, Elvira Wrensch, Susanne Schuchart und Brigitte Lehnberg zum „Erzähl Festival“ im Braunschweiger KULT (=Kunst- und Literatur-Theater). Welches Datum könnte für ein kombiniertes Erzähl-, Papier- und Schattentheaterfestival besser passen als der internationale „Weltgeschichtentag“ am 20. März, dem unmittelbar am 21. März der „Internationale Tag des Puppenspiels“ folgt – ausgerufen von der UNIMA (Union Internationale de la Marionette). Zumal in diesem Jahr auch noch die Aufnahme des Märchenerzählens in die UNESCO-Liste des „immateriellen Kulturerbes“ gefeiert werden konnte.



Andrang an der Kasse

Ein Wiedersehen gab es mit Römers zauberhaftem *Hokusai Museum*, Rüdiger Kochs großartigem *Rotkäppchen*, dem ein wenig modifizierten *SOS Italia* von Robert Jährig und Familie Ruf mit ihrem fröhlichen *Zar und Zimmermann*. Im Kreis der Spieler fehlte leider das Theater an der Oppermann, das sein mit Spannung erwartetes *Luther und die Apokalypse* hoffentlich bei einer späteren Gelegenheit erstaufführen wird. Das paperback papiertheater überzeugte mit *Der gerngroßwerdende König und sein Narr*, einem dreidimensionalen, offen gespielten Eine-Frau-Papiertheaterstück. Die Brüder Carsten und Nils Niemann warteten mit zwei Schattenspiel-Einaktern nach François Dominique Séraphin sowie einem in 60 Minuten gespielten *Wallenstein* auf. *Honigsüßes Geflüster aus dem Palast des Sutan* präsentierte Gisa Naumann-Namba, die ihr Publikum als Erzählerin mindestens ebenso zu fesseln vermag wie mit ihrem Theaterchen. Überhaupt vermochte die Kombination von erzählten und gespielten Geschichten zu überzeugen und öffnete den „Papiertheaterianern“ die Welt des Märchenerzählens, während in der Märchenfraktion der eine oder andere neue Fan für das Papiertheater gewonnen werden konnte.

Das im Vergleich zum vergangenen Jahr deutlich umfangreichere Festival konnte im Schimmelhof, einer ehemaligen

Klavierfabrik, die heute verschiedenste Kreativunternehmen beherbergt, bei den Nachbarn unterschlüpfen. So stellten die Bildhauerin Sabine Hoppe und die Malerin Anja Fass ihre Ateliers als Spielorte zur Verfügung. In der Werbeagentur SpringSeven wurde ein gemütliches Theatercafé mit köstlichen, selbst gebackenen Kuchen eingerichtet. Zahlreiche ehrenamtliche Helfer, allen voran die Mitglieder(innen!) des Braunschweiger Märchenkreises sowie etliche Angehörige der Ehepartner- bzw. Lebensgefährten-Fraktion sorgten mit viel Energie, Geduld und Freundlichkeit für den reibungslosen Ablauf. Der Pulk an der Kasse wurde von Brigitte Lehnberg gebändigt, die sich, ebenso wie ihre Mitveranstalter, entschieden hatte, zugunsten der Organisation des Festivals auf einen eigenen Auftritt zu verzichten.



Die Vorstellungen waren gut besucht

Thomas Hirche konnte sich schon am Vorabend des Festivals über die ganzseitige Vorberichterstattung der „Neuen Braunschweiger Zeitung“ und den guten Vorverkauf (500 von 850 verfügbaren Karten) freuen. Nach 32 abgespielten und dabei gut besuchten bis übervollen Vorstellungen bei dauerbelagerter Kasse, lag die Auslastung bei nahe 80 Prozent. Dieses Festival war sicher nicht das letzte seiner Art!



Gisa Naumann-Namba und Robert Jährig im Gespräch

EIN VIRUS NAMENS PAPIERTHEATER

Rückblick auf einen Papiertheaterworkshop in der „Akademie für kulturelle Bildung des Bundes und des Landes NRW“ in Remscheid, 10.2. - 12.2.2017

von Ingrid Faltynek

Im Rahmen des allgemeinen Weiterbildungsprogramms „AkademieRegio“ lud Kreativitätsforscherin Dolores Smith zu einem Papiertheaterworkshop in die Akademie für kulturelle Bildung in Remscheid ein. Als Dozenten konnte sie Martin Haase gewinnen. Als großer Köhner seines Fachs bot er 12 TeilnehmerInnen aus Deutschland und Österreich zwei intensive Arbeitstage. Um es gleich vorweg zu nehmen, es war ein großartiger Fortbildungskurs!

Nach Begrüßung, Vorstellungsrunde und Einführung durften die TeilnehmerInnen das Papiertheaterstück *Wo die Wälder noch rauschen erleben*. In diesem Stück waren die schönsten bergischen Sagen von Müngsten bis Schloss Burg stimmungsvoll in Szene gesetzt. Am nächsten Morgen begannen die KursteilnehmerInnen, Schuhkartons in Windeseile in kleine, aber voll funktionstüchtige Aufführungsstätten zu verwandeln. Mit Liebe, Hingabe und großem Ideenreichtum wurde gearbeitet. Wer mit der Bühne fertig war, begann die Kulissen und Figuren zu entwerfen. Wie ferngesteuert wurde Papier geschnitten, Papier geklebt und Papier bemalt. Die Zeit verging wie im Fluge. Der Höhepunkt des Kurstages war zweifellos eine Papiertheatervorstellung im Hause des Ehepaars Haase. Dort befinden sich gleich zwei Theaterräume: Das „Theater unter'm Dach“ und das „Theater im Souterrain“. An diesem Abend wurde das Stück *Die Farben des Südens* geboten, eine besondere Darstellung des Lebens Vincent van Goghs anhand seiner Bilder. Die Papiertheaterbühne stand auf einer Staffelei. Sieglinde Haase präsentierte animierte Bühnenbilder, die aus Nachdrucken der originalen Gemälde Vincent van Goghs angefertigt waren. Mit ihrer wunderbar sonoren Stimme erzählte sie Biographisches aus dem Leben des Malers, während Martin Haase aus Briefen vorlas, welche van Gogh seinem Bruder geschrieben hatte. In den Umbaupausen improvisierte er sehr professionell auf seiner Gitarre und erzeugte zarte Klänge mit unterschiedlichen Percussionsinstrumenten. Dieser Abend bei Familie Haase hinterließ einen bleibenden Eindruck.

Am nächsten und letzten Tag waren die KursteilnehmerInnen gefordert. Sie stellten ihre Werkstücke vor und machten erste Gehversuche in der Kunst des Papiertheaterspiels. Ohne lang zu proben, dafür war die Zeit nicht vorhanden, wurden sämtliche Stücke und Szenen aufgeführt, die sich die TeilnehmerInnen ausgedacht hatten. Die Freude am Papiertheater

war sicht- und spürbar. Herr Haase warnte vor einem „Virus“, namens Papiertheater, der sich rasch verbreiten könne. Es wurde viel gelacht und geklatscht. Neben heiteren Minuten gab es auch besinnliche und berührende Momente.

Folgende Themen wurden behandelt:

Elke, „Oma“ aus Remscheid inszenierte Fontanes Ballade *Herr von Ribbeck auf Ribbeck* für ihre sieben Enkelsöhne.

Die Museumspädagogin Sabine aus Bonn gestaltete ein Lied von Ludwig van Beethoven.

Dagmar, Kunstlehrerin aus Remscheid, und ihre Freundin Ingrid aus Köln bearbeiteten die unheimliche Geschichte von Esmeralda.

Marcel, Museumsleiter aus Jülich, bereitete das Stück *Die Bienenkönigin* von den Gebrüder Grimm als Überraschung für seine Freundin vor.

Die Finanzmaklerin Carolin und ihr Ehemann Michael (IT-Manager und Sozialarbeiter) widmeten ihr afrikanisches Märchen vom Baobab-Baum den Kindern eines Waisenhauses von Tansania, an dem sie mehrere Wochen lang unterrichtet hatten.

Yvonne, wissenschaftliche Volontärin aus Velbert, zeigte die Vorgeschichte zum Kinderbuch *Das kleine Gespenst*.

Antje, Lehrerin aus Düsseldorf, studierte das Stück *Ich bin der Stärkste im ganzen Land* für ihr Patenkind ein.

Ida, Lehrerin aus Köln, versuchte sich auf ihrer Papiertheaterbühne an Shakespeares *Romeo und Julia*.

Anett aus Breckerfeld, ebenfalls Lehrerin, wählte mit *Unter dem Pilz* ein russisches Bilderbuch von Wladimir Sutejew als Vorlage für ihr Stück.

Die Autorin selbst, Ingrid aus Wien, schrieb eine kabarettistische Szene, die von einem Papiertheaterworkshop in Remscheid handelte. Ihre selbst gebaute Bühne mit einem altdeutschen Proszenium machte sie sichtbar glücklich.

Am Ende des Workshops wünschten sich alle TeilnehmerInnen eine Fortsetzung dieses Kurses. Dankbar für die vielen guten Anregungen und die harmonische Zeit trat man die kurze (oder auch lange) Heimreise an.

So können die Ergebnisse eines zweitägigen Workshops aussehen.



KLEINE JUBILÄUMSFEIER IM PARADIES DER PAPIERTHEATER

Bericht von der Mitgliederversammlung in Darmstadt am 13. und 14. Mai 2017

von Gabriele Brunsch

Welcher Ort könnte schöner gewählt sein, denkt man, wenn man bei der Reiseplanung mit Google-Earth den Treffpunkt erkundet: Das Prinz-Emil-Schlösschen im Herzen einer grünen Oase von Darmstadt. Inmitten einer prachtvollen Parkanlage liegt dieses kleine klassizistische Schloss, das seit 1947 als Begegnungsstätte von den jungen und alten Bewohnern des Stadtteils Bessungen großen Zuspruch erfährt. Hier also fand am 13. Mai die jährliche Mitgliederversammlung des Vereins FORUM PAPIERTHEATER statt. Dass sich die Vorsitzende Sieglinde Haase diesmal für Darmstadt als Tagungsort entschieden hatte, ist dem einzigartigen Nachlass Walter Röhlers zu verdanken, der hier in Darmstadt, behütet und gepflegt, ein Zentrum der Papiertheaterwelt darstellt und durch den Besuch der Papiertheaterfreunde für wenige Stunden erneut respektvolle Bewunderung erfahren durfte. Das Treffen der Vereinsmitglieder hatte jedoch noch einen weiteren Höhepunkt zu vermelden: Der Verein Forum Papiertheater kann auf ein reges und sehr aktives Vierteljahrhundert zurückblicken. Dieses 25jährige Bestehen des Vereins sollte hier in Darmstadt gebühlich gefeiert werden. Dazu gab es auch eine feine Überraschung für die Anwesenden: Beim Sektempfang zur kleinen Pause im Atrium des Schlösschens wurde unter freiem Himmel eine Torte hereingetragen, die mit einem bezaubernden Proszenium geschmückt war. Dass die Dekoration beim Transport ein wenig gelitten hatte, tat dem anschließenden Genuss keinen Abbruch – und so wurden die 25 Jahre in besonderem Maße gefeiert und die Gaumen der 25 Gäste, die teils von weither angereist waren, verwöhnt.



Exkursion auf die Mathildenhöhe Foto: RS

Doch bei aller freudigen Stimmung ging es satzungsgemäß erstmal sachlich und punktgenau um die Vereinsaktivitäten des letzten Jahres. Die Finanzlage des Vereins wurde vorgestellt, der Kassenprüfer Manfred Feige berichtete und Schatzmeisterin Sabine Ruf sowie der gesamte Vorstand wurden für das Geschäftsjahr 2016 nach Prüfung entlastet, der Haushaltsplan für das Jahr 2017 wurde erörtert. Der Verein kann auf einen festen Mitgliederstamm von 117 Personen zählen. Schön ist, dass mehr Mitglieder hinzugewonnen

werden konnten, als Austritte zu verzeichnen waren. Das Festival in Preetz, das dieses Jahr sein 30jähriges Bestehen feiert und das Figurentheater-Festival in Lehesten werden in diesem Jahr wieder gefördert.

Jens Schröder und Nina Schneider berichteten über ihre Aufgabenbereiche im Zusammenhang mit Schloss Philippsruhe in Hanau und boten die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme an, denn es gilt noch eine Menge technischer Fragen für die Zukunft bezüglich der Einrichtung und des Konzepts der Gesamtplanung zu lösen. In Schloss Philippsruhe werden die Sanierungsarbeiten im Laufe dieses Jahres wohl nicht mehr abgeschlossen werden und es wird noch geraume Zeit dauern, bis die Papiertheaterausstellung wieder in ihre angestammten Räume einziehen kann. Im Moment müssen noch die Wände und Böden saniert werden. Gut ist aber, dass im Schloss weiterhin Papiertheateraufführungen stattfinden können.



Frau Wahnrau präsentiert die Sammlung Röhler Foto: RS

Sandra Freitag, die Vorsitzende des Nachbarschaftsvereins Darmstadt und verantwortlich für die Räume der Röhlersammlung, begrüßte die Mitglieder und legte die Schwierigkeiten dar, die sie selbst mit der Unterbringung der Röhlersammlung in den derzeitigen Räumen sieht. Die Räume seien viel zu klein, die Ausstellung der einzigartigen Exponate würden so eigentlich nicht gebühlich repräsentiert. Man wolle sich weiter um größere und angemessenere Ausstellungsräume bemühen.

Marianne Wahnrau, ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der Erhaltung der Sammlung Röhler und Mitorganisatorin des Treffens in Darmstadt, gab beim Besuch der Papiertheaterfreunde einen tiefen Einblick in die Arbeit, die es zu leisten gilt, will man so eine Ausstellung erhalten und für die Öffentlichkeit immer ansprechend präsentabel gestalten. Zu viele der etwa 10.000 Papiertheaterbogen, der reiche Schatz der Büchersammlung und Hunderte an Textheften, Briefen, Fachbüchern und Zeitschriften sind für die Besucher gar nicht zugänglich. Immerhin können 120 aufgebaute Papiertheater bewundert werden. „Seit 2013 konnte ich die Besucherzahl um das zehnfache erhöhen!“, sagt die engagierte Betreuerin

der Sammlung und berichtet, dass sie 2016 über 60 Führungen für angemeldete Gruppen machen konnte. „Der Besuch der Vereinsmitglieder hat mich besonders glücklich gemacht, weil ich endlich all die Menschen, die ich seit langem durch das Internet oder durch den schriftlichen Verkehr kannte, persönlich kennengelernt habe. Es waren ganz wunderbare Stunden!“ Da viele Experten mit von der Partie waren, war auch jedes Gespräch intensiv und nachhaltig. Marianne Wahnrau freut sich darüber, dass die Ausstellung auch Anregung bzw. Fundament für einen Beitrag zur Ringvorlesung „Wagner Perspektiven“ an der Universität Mainz war, wo die Musikwissenschaftlerin Prof. Dr. Ursula Kramer über „Wagner im Wohnzimmer. Private Wagner-Rezeption und das Papiertheater im 19. und 20. Jahrhundert“ gelesen hatte. Universitäten und Museen bemühen sich um Zusammenarbeit, die Papiertheatersammlung von Röhler in Darmstadt ist dank des kenntnisreichen und aufopfernden Engagements von Marianne Wahnrau gänzlich aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Nicht zu vergessen seien Alexander Spemann, Frank Buttler, Manfred Feige und die Hanauer Papiertheaterbühne, die durch ihr reges Engagement Zuschauer aus allen Schichten zu Darmstädter Papiertheater-Events locken konnten.



Schatzmeisterin Sabine Ruf erläutert die Kassenlage Foto: RS

Am Sonntag gab es noch eine Zugabe: Marianne Wahnrau spazierte mit interessierten Teilnehmern durch das Darmstädter Jugendstilareal „Mathildenhöhe“. Mittags konnten die Besucher dann heiter und mit gestilltem Wissensdurst den Heimweg antreten.

Abendliche Geselligkeit im Theaterrestaurant Fotos: SHe



Am Vorabend allerdings hatte es noch ein gemeinsames Beisammensein mit Abendessen gegeben, das nicht unerwähnt bleiben soll. Sieglinde Haase hatte dafür ein ganz besonderes Restaurant ausgewählt, das Theaterlokal „Comedy Hall“, das sich durch die Anbindung an das KIKERIKI-Theater aus dem Besucherstrom von Theaterbegeisterten nährt. Kann es einen besseren Ort geben? Christian Reuter hat es am Ende des gemütlichen Abends im Kreise der teils sehr vertrauten und neu hinzugestoßenen Vereinsmitglieder, die sich munter mischten und deren frohgelaunte Gespräche kaum ein Ende finden wollten, mit wenigen Worten zusammengefasst: „Es waren wundervolle, entspannte Stunden!“ Besonders hervorheben möchte ich, dass die durchgängig harmonische Stimmung und das gute Gelingen dieses Wochenendes dem Organisationstalent von Sieglinde Haase geschuldet sind. Mit Feingefühl und Sachverstand und der nötigen Prise Humor ist es ihr gelungen, eine Jahreshauptversammlung zu veranstalten, die eine Vorfreude auf zukünftige Zusammenkünfte weckt.



Umtrunk im Prinz Emil Garten Foto: SHe



